

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826  
**Calwer Tagblatt**

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 16 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Postzuschlag zusätzlich 80 Rpf. Beleggeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 194 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 19. März 1940

Nr. 67

## Die Welt blickt nach dem Brenner

Paris: Daladier berät mit Lebrun / London: Kein günstiges Vorzeichen / Brüssel: Das Gesetz des Handelns bei Deutschland / Newyork: Achsenpolitik immer aktiver / Amsterdam: Immer um eine Sprungweite voraus

Von unserer Berliner Schriftleitung

hl. Berlin, 18. März. Die fünfte Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce, diesmal am Brenner, ist mit jener entschlossenen Schnelligkeit und absoluten Zurückhaltung vorbereitet und durchgeführt worden, die die beiden autoritären Regime auszeichnet, darum horchte wieder einmal die ganze Welt mit atemloser Spannung auf, denn diese beiden Männer haben es durch ihre bisherigen Taten bewiesen, daß sie nicht nur das Schicksal ihrer beiden Völker lenken, sondern darüber hinaus das Gesicht Europas entscheidend mitbestimmen.

Die Zusammenkunft war für die übrige Welt eine um so größere Sensation, da sie zusammenfiel mit dem Vorstoß der deutschen Luftwaffe nach Scapa Flow; sie ist deshalb überall Gegenstand lebhafter Erörterungen. In London und Paris hat die Kunde von der Begegnung wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. In Paris ist man sich bemüht, daß das Treffen der beiden führenden Männer Deutschlands und Italiens eine neue Situation schaffe, die man nicht vorhergesehen habe. Die Folge davon ist eine allgemeine Bestärkung.

### Italien:

Von der italienischen Presse wird die Begegnung natürlich in allergrößter Aufmachung über die ganze Seite gebracht, wobei Bilder des Duce und des Führers die erste Seite beherrschen. In den Kommentaren betonen die Blätter, daß dieses Treffen die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenke. Man müsse daran erinnern, daß zwischen dem Duce und dem Führer seit der Begegnung von München im September 1938 keine persönliche Aussprache mehr stattgefunden habe. Schon hieraus ergebe sich die Zweckmäßigkeit der neuen Begegnung, die übrigens, wie die deutsche Verlautbarung feststelle, bereits seit längerer Zeit vorgezogen worden war. Uebereinstimmend betonen die Blätter die überaus herzliche Begrüßung und den ebenso herzlichen Abschied der beiden Staatsmänner, während gleichzeitig in den Berliner Berichten die Freude des deutschen Volkes hervorgehoben wird, daß im Geiste das Treffen der beiden Führer verfloßt habe, deren persönliche Begegnungen stets zu überaus fruchtbaren Ergebnissen führten.

### Frankreich:

Die Nachricht von der Begegnung des Führers und des Duce auf dem Brenner hat in Paris wie eine Bombe eingeschlagen. Eine ungeheure Verwirrung, eine Explosion von Kommentaren ist die Folge gewesen. Ministerpräsident Daladier hat sich Montag vormittag in aller Frühe sofort in den Elysee-Palast begeben, wo er eine einstündige Unterredung mit Staatspräsident Lebrun hatte. Die Presse sieht reslos in Zeichen der Begegnung am Brenner. Im Anschluß an diese Meldungen hat ein großes Rätselraten begonnen, welches der Gegenstand der Besprechungen gewesen sein mag und was jetzt kommen wird. „Die deutsche Diplomatie verstärkt den Rhythmus ihrer Aktivität“, schreibt der Außenpolitiker des „Temps“, „es besteht keinerlei Zweifel darüber, daß wir uns am Vorabend weitgehender Ereignisse befinden“.

### England:

Die Besprechung zwischen dem Führer und dem Duce wird von der Londoner Presse in sensationeller Aufmachung verzeichnet. Aus Mangel an Tatsachenmeldungen greifen die Blätter auf ihre gewohnte Gepflogenheit zurück und kombinieren einen bunten Kranz von Gerüchten über den vermuteten Inhalt der Gespräche. Abgesehen von dieser schamlosen Sensationsmacherei, die die Alphabetpresse ihren Lesern schuldig ist, sind jedoch verschiedene Kommentare recht bemerkenswert. Aus ihnen geht nämlich klar hervor, daß man in London bereits eine weitere politische Niederlage befürchtet. So fragt der „Daily Herald“ in seinem Leitartikel, ob England und Frankreich denn auch alles in ihrer Macht Stehende täten, um die diplomatische Initiative auf ihre

Seite zu bringen. Der Führer habe sich mit Mussolini getroffen, sei das nicht ein unheilvolles Vorzeichen für die Westmächte? So fragt das Blatt besorgt.

In neutralen Kreisen in London spricht man bereits von einer drohenden Krise in London und betont, die Unruhe in weiten Kreisen Englands habe sich zu einer ersten Unzufriedenheit entwickelt. Außerdem stellt man fest, daß man an der Thematik über die Konferenz am Brenner stark besorgt sei.

### Belgien:

Daß man in neutralen Ausland die Lage ebenso sieht, beweist der Kommentar, den das Brüsseler Blatt „Echo de la Bourgeoisie“ zu der Be-

gegnung am Brenner veröffentlicht. „Die europäischen Ereignisse überstürzen sich“, heißt es darin, „man hat den Eindruck, daß man an einem entscheidenden Punkt des Krieges angelangt ist. Das von der Gefahr eines Zweifrontenkrieges befreite Reich kann sehr wohl eine militärische Aktion ins Auge fassen, die es ihm erlaubt, den Westmächten seine Auffassung über Reorganisation des Kontinents und die Verteilung der Weltreichtümer aufzuzwingen. Andererseits ermöglichen es ihm seine Abmachungen mit Rußland und Italien, die Donau- und Baltanstaaten zu beruhigen und aus den Südostregionen das Maximum an materiellen Hilfsmitteln, sowohl an Nahrungsmitteln wie an Rohstoffen

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Im Sonderzug Mussolinis

Zweieinhalbstündige herzliche Aussprache / Tirol umjubelte den Führer

Sonderbericht unseres Korrespondenten

kai. Am Brenner, 18. März. Heute vormittag um 10.10 Uhr traf der Führer in Begleitung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop am Brenner auf italienischem Boden ein. Der Duce, der von dem italienischen Außenminister Graf Ciano begleitet ist, erwartete den Führer und begrüßte ihn aufs herzlichste. Nach der Begrüßung und dem Abschieden der Ehrenkompanie begaben sich die beiden Führer ihrer Nationen in den Salonwagen des Duce zu Besprechungen, die zweieinhalb Stunden dauerten und in herzlichem Geiste verliefen.

Die Nachricht, daß sich der Führer und der Duce auf dem Brenner treffen werden, hat ganz Tirol alarmiert. Schon auf der Einfahrt erwarteten in vielen Orten Männer, Frauen und die Jugend den Sonderzug, der kurz nach 10 Uhr auf der Brennerstation einfuhr, die in den Farben Großdeutschlands und Italiens prangte. Der 1370 Meter hohe Brennerpaß zeigt noch ganz sein winterliches Gesicht. Tief verschneit sind die Berge und Hänge, und knietiefer Schnee liegt auf den Almen und Matten. Als dann der Duce den Wagen verließ, brach die Menschenmenge, die sich inzwischen angeammelt hatte, in jubelnde Ovationen aus. Nach einer herzlichen Verabschiedung vom Duce und vom Grafen Ciano bestieg der Führer wieder seinen Sonderzug. Adolf Hitler legte vom offenen Fenster seines Salonwagens aus die Unterhaltung mit dem Duce fort, bis sich der Zug in Bewegung setzte.

Inzwischen hatte die Nachricht von dieser denkwürdigen Begegnung auch das letzte Dorf erreicht. Auf allen Stationen drängten sich vom Brenner ab Tirols Bewohner, um ihren Führer zu grüßen. Ununterbrochen brandete der Jubel und die grenzenlose Begeisterung der Tiroler auf, die

ihren Glück, den Führer wiederzusehen, in ergreifender Weise Ausdruck gaben. In vielen Orten zwischen Brenner und Innsbruck kamen die Massen mit Fahnen und Blumen an, um dem Führer zuzujubeln. Auf dem Hauptbahnhof in Innsbruck hatten sich viele Tausende eingefunden. In den Wartezimmern wucherten die Menschenmassen immer mehr an. Zehntausende belagerten den Bahnsteig, standen auf den Balconen und Dachern der gegenüberliegenden Häuser, Lieder sangen auf und immer wieder langten die Massen das Engellandlied.

Auf dem Bahnsteig waren inzwischen die Formationen der Bewegung und der Wehrmacht angetreten. Hier erwarteten Gauleiter Hofer, Generalleutnant Doehla und Generalleutnant von Waldenfels mit zahlreichen Ehrengästen der Partei, der Wehrmacht und der Stadt den Führer. Als kurz nach 14 Uhr der Sonderzug des Führers einfuhr, brachen die Massen in tosenden Jubel aus. Ununterbrochen brauseten die Heilrufe der Zehntausende dem Führer entgegen. Die Begrüßung konnte keine Grenzen mehr, ein orkanartiger Jubel umbrandete den Führer, als er seinen Wagen verließ. Gauleiter Hofer grüßte den Führer. Kleine Mädel traten vor Adolf Hitler und überreichten ihm die ersten Frühlingsblumen. Lachend nahm der Führer den Gruß Tirols entgegen und schritt dann die Front der angetretenen Formationen ab.

Als nach einem kurzen Aufenthalt der Führer wieder seinen Wagen bestieg und an das Fenster trat, scholl der Jubel von neuem an und plötzlich langten die Menschenmassen ergreifen als Ausdruck unbegrenzten Kampfeswillens das Engellandlied. Noch einmal grüßte der Führer Innsbrucks Bevölkerung und durch ein Später jubelnder Menschenmassen verließ der Sonderzug den Hauptbahnhof.

## WC. sieht neuem Kreuzverhör entgegen

Englands Hauptverleiderungen schwer getroffen / Das Presse-Echo zu Scapa Flow

Sonderbericht unseres Korrespondenten

hl. Berlin, 18. März. Für die Blätter der neutralen Länder ist der erfolgreiche deutsche Angriff auf Scapa Flow sowie die englischen Kriegsschiffe und Flugplätze die Sensation des Tages. Immer wieder wird betont, daß der Angriff eine vernichtende Aktion der deutschen Luftwaffe gewesen ist und die hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Piloten erneut bewiesen habe. Mit Sarkasmus wird aber auch festgestellt, daß der Vizegouverneur Churchill deswegen erneut vom Unterhaus in ein Kreuzverhör genommen werden wird.

In Dänemark werden die deutschen Meldungen an erster Stelle abgedruckt. Das gleiche gilt von der Schilderung, die von Offizieren der beteiligten deutschen Luftkretze nach ihrer Rückkehr ausländischen Korrespondenten gegeben worden ist und von der insbesondere der Berliner Vertreter von „Berlinsche Tidende“ seinem Blatt einen langen Bericht geschickt hat. Der Londoner Korrespondent von „National Tidende“ schreibt, Winston Churchill werde sich einem Kreuzverhör von Fragen im Parlament ausgesetzt sehen, wenn es eine Erklärung dafür verlangen werde, daß deutsche Bombenflugzeuge so glatt durchschlüpfen und sogar bis zu einem so wichtigen Punkt wie Scapa Flow vordringen konnten. — In einer Londoner Meldung von „Berlinsche Tidende“ ist die Rede von dem bisher größten

deutschen Luftangriff auf die Kriegsbasis der englischen Heimatflotte.

Die römischen Blätter sprechen von einer „vernichtenden Aktion“ der deutschen Luftwaffe. In London, so heißt es weiter, versuche man den deutschen Erfolg herabzumindern, indem man nur ein Schiff als getroffen ausgeben wolle, aber ähnliche Fälle, in denen die britische Admiralität wochen-, ja monatelang dementierte, bis Churchill eines Tages mit Biedermannsmiene die Tatsache zugeben mußte, berechtigten zu der Annahme, daß hier ein ähnlicher Vertuschungsversuch vorliege. Die Bedeutung von Scapa Flow für England sei, wie der „Messaggero“ ausführte, schon im englischen Unterhaus im Verlaufe überaus bewegter Debatten unterstrichen worden. Scapa Flow sei der Hauptverleiderungshafen Englands und zugleich eine Art Symbol des Prestiges Großbritanniens.

Der Luftangriff auf Scapa Flow hat in Moskau starken Eindruck hervorgerufen. Die Erfolge der deutschen Piloten bezeichnet man hier als neuen Beweis dafür, daß die Nordsee selbst die weit entfernte Basis von Scapa Flow für die britische Kriegsflotte unsicher geworden ist und daß im ganzen Raum der Nordsee die Initiative der Kampfhandlungen der deutschen Luftwaffe gehört.

## Die Achse Europas

Neutrale Beobachter meldeten aus London und Paris, daß die für die Plutokratie nach dem Befehl des Reichsaußenministers in Rom überraschend gefolgte Zusammenkunft des Führers und des Duce dort wie ein Keulen Schlag empfunden wurde. Er traf sie inmitten aufgeregter Debatten über die Ursachen und Auswirkungen des Fiaskos ihrer Kriegsausweitungsbemühungen im europäischen Norden.

Am 10. größer war verständlicherweise die Bestürzung, als die Scheinwerfer des Weltinteresses London und Paris im Zwielficht belichteten und sich auf den Brenner konzentrierten, wo das Schicksal Europas sich in dem Händedruck zweier Männer manifestierte, die sich zum Ziele gesetzt haben, den jungen Völkern Lebensrecht und Lebensraum zu verschaffen. Adolf Hitler und Benito Mussolini trafen sich — welche einprägsame Symbolik liegt in diesem Vorgang! — an der von der Natur bestimmten Scheide der seit der Heimkehr der Ostmark zu Nachbarn und Freunden gewordenen Völker.

Geradezu unfaßlich aber ist es den un diplomatische Höflichkeitsfloskeln, an unständliche Vorbereitungen und tagelange Konferenzen gewöhnten Demokraten, daß sie hier einfach vor die vollendete Tatsache einer Ueberraschung gestellt wurden und eine Zeitspanne von 2½ Stunden genügte, um die gesamte internationale Lage zu überprüfen und aus ihr die für die beiden Verbündeten gegebenen Notwendigkeiten zu besprechen.

In den Redaktionen der englischen und französischen Zeitungen quält man sich heute mit der bängigen Frage, welche Entscheidungen bei der Aussprache zwischen dem Führer und dem Duce gefallen sein könnten. Man vermutet dies und jenes, stellt die phantasievollsten Kombinationen auf und versichert um des persönlichen Prestiges willen, genauestens über alle Einzelheiten unterrichtet zu sein. So lächerlich diese widerspruchsvollen Prophezeiungen auch erscheinen, sind sie doch ein Zeugnis der verweirtesten Anstrengung, aus der politischen und militärischen Sachlage, in der sich die Plutokratie eingestandenemmaßen befinden, einen Ausweg zu entdecken.

Der Norden Europas ist gegenwärtig für England geschlossen, stellt Scrutator weitgedungen in der „Sunday Times“ fest. Aber es bestehen Möglichkeiten im Süden. Das bisherige „Meisterstück“ in diesem Kriege war das Bündnis mit der Türkei. Wir müssen den Seetransport über das Schwarze Meer unterbinden. Außerdem fehlt es England nicht an Luftbasen für Angriffe auf die russischen Oelfelder...

Um diese Pläne kreisen zur Zeit sämtliche Ueberlegungen der britischen Kriegsausweitungstrategen. Die Entfesselung eines Konflikts im Nahen Osten und auf dem Balkan ist offenbar zur Ultima ratio jener Kreise geworden, die wie Gore Belisha in der „News of the World“ beschwörend und drohend nach „Taten“ rufen. Es scheint außerdem, daß man sich in London einbildet, den Neutralen, die aus Englands Haltung zum russisch-sinnischen Krieg die naheliegenden Konsequenzen gezogen haben, dadurch imponieren zu können, daß man ihnen durch Plakatierung des eigenen Kriegswillens eine angebliche Stärke vor-täuscht.

Vermutlich glaubt man in London auch, durch mißtöniges Geschrei die Feststellung der gesamten Weltpresse, daß der Begegnung des Führers und des Duce auf dem Brenner allergrößte Bedeutung zukomme, entkräften zu können. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß man in den betreffenden Ländern hellhörig geworden ist und sich bemüht, die Zeichen der Zeit richtig zu verstehen. Das gilt auch in gewissem Sinne für die Türkei.

## Todesfahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
„Tiberton“	britisch	gesunken	5225
„Scar“	britisch	gesunken	?
„Capit. Augustin“	franz.	gesunken	3137
„Sint Annaland“	holl.	gesunken	2248
„Basra“	Panama	gesunken	3193
„Lista“	norw.	Zusammenst.	?

wo man sich die Folgen der britischen Kriegspolitik ernstlich zu überlegen scheint. Man legt in Ankara Wert auf die Feststellung, daß der mit England und Frankreich geschlossene Pakt nur defensiven Charakter trage. Es erheben sich in der Türkei auch wieder Stimmen, die auf die Notwendigkeit eines vernünftigen Verhältnisses zu Rußland hinweisen.

Es hat auch sicher seine guten Gründe, weshalb man es in Bukarest für zweckmäßig hält, unter Hinweis auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und der Türkei Ankara auf die Gefahren einer Preisgabe der Neutralität — auch an den Dardanellen — aufmerksam zu machen. Rumänien ist bekanntlich selbst einer der Würfel, mit denen man in London spielen zu können glaubt. Wenn man demnach in London die Türkei gegen Rußland und Italien aufzuheben versucht, wenn man die einzelnen Balkanstaaten durch Schreckstöße sich geistig zu machen bemüht, wenn man eine Verstärkung der Wehrmacht um angeblich weitere 100 000 Mann ankündigt und dergleichen Kriegsvorbereitungen mehr trifft, so bestärkt das alles in allem, daß die offizielle Ankündigung Sir Samuels sehr ernst zu nehmen ist. Es ist möglich, daß England und Frankreich die Initiative auf anderen Schauplätzen ergreifen.

Man kann jedoch in London und Paris versichert sein, daß auch diese Pläne der Kriegstreiber bei den Besprechungen auf dem Brenner nicht außer acht gelassen wurden. Das infame Spiel der Plutokratie ist heute zu offensichtlich, als daß über ihre wahren Absichten noch Zweifel bestehen könnten. Die Solidarität der Achse Berlin-Rom stellt jedoch jenen unzertrennbaren Ball dar, der Europa vor dem Gefallen dieser verbrecherischen Pläne beschützt.

### Welt blickt nach dem Brenner

Fortsetzung von Seite 1  
heranzuziehen, so daß es mit allergrößter Ruhe der englisch-französischen Koalition die Stirn bieten kann.

### Amerika:

In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hat sich die Spannung gesteigert. Außenminister Hull hatte am Montagvormittag eine lange Unterredung mit Präsident Roosevelt. Die gesamte U.S.A.-Presse erblickt in der Zusammenkunft am Brenner, die der amerikanischen Öffentlichkeit völlig überraschend kam, ein Ereignis von weittragender Bedeutung. Viele glauben, daß die Außenpolitik eine weitere Aktivierung bringen werde.

Berichten aus Buenos Aires zufolge sind öffentliche Meinungen, Presse und Mundfunk ausschließlich von der Aussprache zwischen Adolf Hitler und Benito Mussolini beherrscht. In politischen Kreisen und in Gesprächen des Mannes auf der Straße werden die möglichen Auswirkungen leidenschaftlich diskutiert.

### Holland:

In diesem Zusammenhang bringt eine konservative Zeitung eine äußerst kritische Stellungnahme zur englischen Kriegspolitik. Die Ereignisse sind der englischen Politik immer um Sprungweite voraus. Während der Feind handelt, zögern die Alliierten und zeigen eine chronische Unfähigkeit, ihre Unternehmen, wie z. B. in Polen und Finnland, durchzuführen. Das Blatt kommt abschließend zu der Feststellung: „England ist nicht nur auf diplomatischem, sondern auch auf militärischem Gebiet in der Defensive.“

### Rumänien:

Die Nachricht von der Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce hat in den Südstaaten größtes Aufsehen erregt. Die Presse bringt die amtlichen deutschen und italienischen Meldungen in riesiger Aufmachung und hebt in den Überschriften hervor, daß diese Begegnung von entscheidender Wichtigkeit im Leben Europas sei. Mit besonderer Spannung blickt Rumänien auf das Treffen am Brenner. Die sich in den letzten Tagen wieder verstärkende Propaganda der Plutokratie im Südbalkan, die sich vor allem auf Rumänien konzentriert, läßt in diesem Land die Wachsamkeit besonders stark in den Vordergrund treten. Aus diesem Grunde ist es verständlich, daß Bukarest mit gesteigertem Interesse die Aussprache zwischen dem Führer und dem Duce verfolgt.

### Skandinavien:

In Skandinavien hat die Begegnung eine sensationelle Wirkung ausgelöst. Die Presse bringt die Nachricht über das Treffen am Brenner in größter Aufmachung und stellt in ihren Kommentaren fest, daß das Ergebnis dieser Zusammenkunft von größter Bedeutung sein werde. „Morgenposten“ hebt in der Ueberschrift hervor, daß die Grenzstation am Brenner in Brennpunkt der Welt stehe.

### Schweiz:

Die Schweizer Presse spricht von einem sensationellen Treffen. Der „Bund“ schreibt, Genaueres über den Inhalt der Besprechungen wisse man nicht, aber man werde dieser Begegnung bestimmt die größte politische Bedeutung für die weitere Entwicklung beimessen dürfen. Das „Berliner Tagblatt“ hebt in seiner Schlagzeile die lange Dauer der Unterredung zwischen dem Führer und dem Duce hervor.

### Bergwerksunglück in USA

73 Tote, 100 Verletzte  
Newport, 18. März. In einem Bergwerk in Clairsville (Ohio) ereignete sich am Samstag eine Kohlenstaubexplosion, die furchtbare Folgen hatte. 73 Bergarbeiter, die infolge der Explosion verschüttet wurden, wurden am Montag als tot aufgegeben. 100 Bergarbeiter konnten gerettet werden. Sie haben alle Verletzungen davongetragen.

## Erneut über den Küsten Britanniens

Feindliche bewaffnete Handelsschiffe angegriffen / Ein Vorpostenboot wurde versenkt

Berlin, 18. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Hart ostwärts der Wesel und im Grenzgebiet südlich Zweibrücken wurden feindliche Spähtrupps unter Verlusten für den Gegner abgewiesen und dabei mehrere Gefangene gemacht. Die beiderseitige Artillerietätigkeit war etwas lebhafter als an den Vortagen. Die Luftwaffe setzte die Aufklärung gegen Frankreich und Großbritannien fort. An der schottischen Ostküste wurden feindliche bewaffnete Handelsschiffe und Vorpostenboote angegriffen. Ein Vorpostenboot wurde versenkt.

Wie das englische Reuterbüro aus London berichtet, ist der britische Dampfer „Tiberon“ (5225 Tonnen) bereits einen Monat überfällig und man kann ihn deshalb als mit seiner gesamten Besatzung verloren betrachten. — Der unter der Flagge von Panama fahrende Dampfer „Batra“ (3193 BRT.) ist wie „Gaugesund“ Dagblad“ meldet, in der Nordsee nach einem Zusammenstoß gesunken. — Der in Rotterdam beheimatete Kohlendampfer „Sint Annaland“ (2248 BRT.) ist nach einer Explosion gesunken. — Auch ein französisches Schiff, der Dampfer „Capitaine Augustin“ (3137 BRT.) ist in der Themse-Mündung nach einer Explosion gesunken. Der norwegische Dampfer „Lissa“ traf nach einer Reutermeldung am Sonntag in einem Hafen im nördlichen Schottland mit beschädigtem Vorderteil und einem Leck ein. Er habe am Samstag einen Zusammenstoß mit einem anderen Schiff gehabt. Dieses andere Schiff, dessen Name noch nicht bekannt ist, sei gesunken. Seine Besatzung wurde je-

doch gerettet. — An der Nordostküste Schottlands ging, wie Havas meldet, der britische Fischdampfer „Scar“ verloren, nachdem er, wie man glaubt, „auf einen Felsen gelaufen“ ist.

### Für alle Zukunft deutsch

Die Marschroute im Reichsgau Danzig

Elbing, 18. März. In Elbing fand eine Arbeitstagung der führenden Partei- und Staatsdienststellen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen statt, die ein Bild von den mit Energie durchgeführten Aufbauarbeiten gab. Auf der Tagung sprach vor den Gaunamtsleitern, Kreisleitern, den Führern der Parteigliederungen, den Regierungspräsidenten und Leitern der übrigen höheren Behördenstellen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen Gauleiter und Reichsstatthalter Forster. Er legte dabei die Marschroute fest, die in den vor so vielen großen und verantwortungsvollen Aufgaben stehenden Gau einzuschlagen ist. Es gelte, das deutsche Land im Osten für alle Zukunft deutsch zu erhalten und für Deutschland zu sichern. Der erste Schritt sei die Schaffung aller Voraussetzungen für diesen Sieg und die Sicherung des Endsieges. Der Landwirtschaft sei die dringende Aufgabe gestellt, schon in diesem Jahre aus dem Reichsgau Danzig-Westpreußen eine Kornkammer des Reiches zu machen. Die zweite Aufgabe sei die Menschenführung, namentlich in den befreiten Gebieten. Alle Arbeit und Sorge gelte den Volksgenossen, die 20 Jahre lang in Unterdrückung unter Fremdherrschaft leben mußten.

## Plutokraten werfen Fleisch zum Abfall

Aber Gelängnis für hungernde Tommies, die das Fleisch vom Müllhaufen holen

Amsterdam, 18. März. Seit Wochen bestimmen in den englischen Zeitungen nicht mehr die Klagen, daß in den feudalen Clubs und Offizierskasinos der englischen Herrentafel alle Arten von Lebensmitteln in der üppigsten Weise verschwendet werden und daß z. B. Fleisch pfundweise auf den Müllhaufen geworfen wird, während umgekehrt sich nicht weniger als fünf Millionen englischer Haushalte — das sind mindestens 20 Millionen Menschen, mithin fast die Hälfte des englischen Volkes überhaupt — nicht mehr in die Nationierungsküchen für Fleisch eintragen lassen, weil sie nicht in der Lage sind, auch nur die geringen Fleischmengen, die man ihnen zuteilt, zu bezahlen!

Nunmehr wirft eine Gerichtsverhandlung gegen zwei britische Soldaten namens Henderson und Had, über die die „Times“ berichtet, ein großes Schlaglicht auf diese Zustände. Angeklagt waren die beiden Soldaten wegen Fleischdiebstahls. Bei der Verhandlung stellte sich aber folgender Sachverhalt heraus: Von der Küche des Offizierskasinos eines der vornehmsten englischen Regimenter wurden laufend riesige Mengen von Fleisch auf den Müllhaufen geworfen. Die beiden Soldaten baten nun den Koch, dieses Fleisch doch nicht einfach wegzuworfen, sondern es ihnen lieber auszuhändigen. Die Fleischmengen, die sie nun von dem Koch erhielten, waren so beträchtlich, daß die Soldaten den größeren Teil davon an den Schlächter verkauften, wofür sie nach und nach etwa 900 Mark erhielten.

Der Schlächter erklärte bei der Verhandlung, daß er selbst den Soldaten den Vorschlag gemacht habe, ihm das Fleisch zu überlassen, als sie ihm den Latbestand erzählten. Es habe ihm leid getan, daß sich so viele arme Leute in London heute bereits nach Hundefleisch umsehen, um ihren Hunger zu stillen, während hier in dem feudalen Kasino das Fleisch kiloweise fortgewor-

fen wurde. Diesen armen Londonern habe er mit billigem Fleisch aus den Offizierskasinos helfen wollen.

Der britische Richter, der Plutokratie und ihren Grundfragen getrennt, beurteilte nicht nur die beiden Soldaten, sondern auch den Schlächter zu schweren Gefängnisstrafen, indem er erklärte: „Die Offiziere können mit ihrer Fleischezuteilung anfangen, was sie wollen. Sie können das Fleisch auch auf den Müllhaufen werfen, dagegen ist jeder ein Dieb, der es vom Müllhaufen wieder herunternimmt. Und Diebe müssen bestraft werden.“ Dem ist nichts mehr hinzuzufügen, als nur das eine Wort: Das ist die englische Plutokratie in Reinkultur!

### Mussolini wieder in Rom

Stürmische Kundgebungen der Bevölkerung

Rom, 19. März. Mussolini ist um 23.45 Uhr in Begleitung des Außenministers Graf Ciano sowie des deutschen Botschafters in Rom, von Madensen, in Rom eingetroffen. Obwohl die Ankunft durchaus privaten Charakter hatte, waren verschiedene Mitglieder der Regierung auf den Bahnhof gekommen, um den Duce zu begrüßen. Beim Verlassen des Bahnhofes bereifte eine zahlreiche Menge dem Duce trotz der späten Abendstunde stürmische Kundgebungen.

### Neuer Postraub in Ostasien

Briten mißachten japanischen Protest

Tokio, 18. März. Aus Singapur wird wiederum die Durchsuchung eines japanischen Dampfers durch die Engländer gemeldet. Die für Deutschland bestimmte Post des Dampfers „Kufuhimi Maru“ wurde trotz des scharfen Protestes des Kapitäns zurückgehalten.

## Kriegsgeschrei um Transkaukasien



Frankreich und England sind seit Wochen eifrig bemüht, durch lärmvolle Truppenzusammenziehungen in Syrien und durch aufgebauerte Artikel in den größeren französischen und englischen Tageszeitungen der Welt und sich selber klar zu machen, daß dieser auf Deutschlands Vernichtung abzielende Krieg die entscheidende Wendung erhalten könne, wenn die russischen Erdölgebiete des Kaukasus „Argentinien“ der russischen Autorität entzogen würden und damit die Sowjetunion dieses kriegswichtigen Rohstoffes beraubt sei. Auf diese Logik hat Rußland damit geantwortet, daß es ebenfalls seine Truppen in den transkaukasischen Provinzen verstärkt. Die französischen und englischen Blätter erwarten weiterhin, daß die möglichen Aktionen der syrischen Armee in enger Zusammenarbeit mit der Türkei vorantreiben gehen werden, wofür der im Oktober vorigen Jahres abgeschlossene englisch-französisch-türkische Bei-

standspakt die Grundlage abgeben soll. Diese Blätter übersehen jedoch, daß in dem Zusatzprotokoll jenes Vertrages die Türkei ausdrücklich davon befreit wurde, in einen Konflikt einzugreifen, der sie in Feindseligkeiten zur Sowjetunion bringen würde. — Das Gebiet südlich von Batum ist altes Kampfgelände. Nach dem Zusammenbruch ist dieses Kampfgelände in Besitz gekommen, nachdem die russischen Zarenreiche hatte 1920 die Türkei das Karabachgebiet in Besitz genommen, nachdem Georgien, Armenien und Aserbeidschan mit Unterstützung Englands zu unabhängigen Staaten erklärt worden waren, um dadurch Rußland die Delgebiete zu nehmen. 1921 holten sich jedoch die Sowjets diese Gebiete wieder zurück. Im Weltkrieg hatte Rußland zur Erschließung dieses strategisch wichtigen Karabachgebietes als Vorfeld des kaukasischen Gebirgszuges eine Eisenbahn nach Erzerum gebaut, die den Russen 1916 auch den Sieg über Enver Pascha ermöglicht hatte.



Neville in Nöten  
Winston, ich möchte bloß wissen, wer uns die Siegeschancen so hoch gesteckt hat

## Scapa-Flow-Märchen

Bei dem Luftangriff auf den Firth of Forth war es ein Hund, auf den Schottland Inseln war der Tod eines Kaninchens zu beklagen, in einem dritten Fall ging eine Fensterseife beim deutschen Bombenangriff in Scherben und beim letzten Flugangriff bei Scapa Flow waren es immerhin schon eine Reihe von Zivilpersonen, darunter eine Frau, deren unschuldiges Leben durch die Nordluft der Deutschen vernichtet wurde. Da in den früheren Fällen der wahre Sachverhalt nach einiger Zeit immer noch durchbrach, ist gar nicht zu befürchten, daß die englische Öffentlichkeit die ganze Schwere dieses bisher größten Angriffs nicht noch erkennt, man muß Herrn Churchill nur Zeit lassen, sich zur Wahrheit durchzuringen. In der Objektivität des deutschen D.M.B.-Berichts ist nun einmal nicht zu zweifeln.

Der Tanz, den die britischen Nachrichtenmittel bisher um den deutschen Angriff aufzuführen, ist grotesk und lächerlich zugleich. Um die Leser über die Schwere der Katastrophe hinwegzutäuschen, tauchen die altbekanntesten rührseligen Geschichten wieder auf. So wurde z. B. der 27jährige James Jebster, ein harmloser Zivilist, der in seiner Haustür die Flaktätigkeit gegen die angreifenden Flugzeuge beobachtete, von 19 hochbrisanten deutschen Bomben getötet! Und das allertraurigste: Eine weitere Bombe zertrümmerte das Häuschen einer alten Frau! Soweit ist man also wieder. Beim nächsten Angriff wird der 80jährige Greis und der Säugling draufgehen, werden deutsche Bomben Kirchen und Lazarett anzünden. Zudem fand, wie es in einem anderen Bericht heißt, nur ein kleiner Teil der deutschen Streitkräfte Geschmach daran, es zum Kampfe kommen zu lassen. „Die Mehrzahl zog es vor, Zivilisten in einem kleinen Dorf fünf oder sechs Meilen vom Hafen entfernt zu töten und zu verwunden, als sich dem Feuer der Schiffe und Batterien auszuweichen.“ (Die Engländer sind leider nicht in der Lage, den Namen des Dorfes zu nennen!)

Es geht aber noch weiter: Die deutschen Feststellungen sind nicht nur „lächerlich“, sondern sie verraten „eine außergergewöhnliche Nervosität und den fast kindisch anmutenden Wunsch, etwas zu haben, mit dem sie groß tun können“. Dabei fällt uns der fliegende britische Löwe über Kiel und Friedrichshafen ein, wir denken an die Spazierflüge der Engländer über den Binde in Berlin und stellen demgegenüber den nüchternen Bericht des D.M.B. über einen wirklich stattgefundenen Angriff und über einen großen Erfolg.

In dem Hafen von Scapa Flow schien die britische Flotte geborgen. Als erster stürzte Kapitänleutnant Prien ihre Ruhe. Daraufhin zogen die stolzen Kriegsschiffe unruhig von Hafen zu Hafen, bis vor etwa 14 Tagen W. C. vor dem Unterhaus erklärte, daß Scapa Flow neu befestigt und gegen jegliche deutschen Unternehmungen gesichert sei. Heute heißt es wieder: „Es ist immer zugegeben worden, daß unsere östlichen und nördlichen Stützpunkte Angriffen aus der Luft ausgesetzt sind, aber“ so fügt man beruhigend hinzu, „wir sind sicher, daß wir bei weiteren Kämpfen noch beweisen werden, was wir können.“ Man kann sich den Engländer vorstellen, der bei diesen Zeiten erstaunt fragt: Ja, war denn hier bei Scapa Flow nicht die beste Gelegenheit, zu zeigen, was die britischen Streitkräfte können? Bisher freilich hatte sich deren Initiative meist auf die brutale Vergewaltigung der neutralen Schiffsflotte, sowie auf Nordüberfälle, wie im Fall der „Altmark“ beschränkt.

England ist keine Insel mehr. Es hat den Krieg mit allen Nebenwirkungen im eigenen Land verspürt. Mit dieser Möglichkeit haben weder die Lügner aus dem Marineministerium noch die Schwächer des Informationsministeriums gerechnet. Ihr einziger Ausweg sind daher faustbilde Lügen und wüste Schimpereien. Dr. H.

# Polnische Deserteure wollen sich reinwaschen

Unsere Antwort auf ein unverschämtes Machwerk polnischer Emigranten

6 1/2 Monate sind vergangen, seitdem der Führer sich gezwungen sah, dem polnischen „Marsch nach Berlin“ mit bewaffneter Hand entgegenzutreten. Ein Weltkrieg von 18 Tagen genügte der deutschen Wehrmacht, um den von Englands Garantie beauftragten, größtenteils sinnigen Versailler Raubstaat von der Landkarte Europas zu streichen. Mit einer in der Weltgeschichte beispiellos dastehenden Verantwortungslässigkeit und Feigheit entflohen Regierung und Generalität schon in den ersten Tagen des Zusammenbruchs, unbekümmert um das durch eigenen Leichtsinns heraufbeschworene Schicksal ihres Volkes. An Stelle dieser allzu sehr besafteten „Ehrenmänner“ trat schleunigst ein rechtzeitig nach Frankreich ausgereißener Flügel von Deserteuren, der unter dem Schirm Chamberlains und Daladiers heute noch die Komödie einer „rechtmäßigen polnischen Regierung“ zu spielen versucht. In Ermangelung besserer Tätigkeit haben diese polnischen Gangster ihre Pariser Mußstunden dazu benutzt, um in diesen Tagen eine Sammlung von angeblichen Dokumenten zur Vorgeschichte des Krieges zu veröffentlichen. Die Herausgabe dieses erbärmlichen Machwerks ist ein ebenso unverfälschter wie vergeblicher Versuch, die klar erwiesene Kriegsschuld Englands und den verbrecherischen Umsturz der polnischen Politik in den Augen der Welt reinzuwaschen. Ohne den buchstäblich an den Haaren herbeigezogenen Behauptungen dieser verhinderten Selben allzubald Ehre anzutun, sehen wir uns um der Wahrheit willen gezwungen, die Verlogenheit dieses schmutzigen Labors ausführlich anzuprangern. Zur Kennzeichnung der ganzen Schmiererei genügen folgende sechs Feststellungen, die den genauen Sachverhalt klarstellen:

## Die erste von sechs Lügen

1. Mit frecher Stirn wird behauptet, daß die Bemühungen um eine deutsch-polnische Verständigung ausschließlich von der Seite Warschaws ausgegangen sei. Nun, die polnische Gewaltpolitik seit dem Jahre 1919 und der chauvinistische Ausrottungsdelirium gegen die deutsche Volksgruppe schreien zu laut zum Himmel, als daß es nötig wäre, noch ausführlich darzulegen, wer für die deutsch-polnischen Reibungen verantwortlich war. Ungeachtet der vielen schlechten Erfahrungen, die Deutschland in den Jahren seiner Wehrlosigkeit hatte machen müssen, verjüchte der Führer schon wenige Monate nach der Machtübernahme die deutsch-polnischen Beziehungen auf eine völlig neue Grundlage zu stellen. Einzig und allein durch seine Initiative und Verständlichkeitsbemühungen kam es zum deutsch-polnischen Abkommen vom 26. Januar 1934. Schon der Wortlaut dieses Vertrages zeigte klar und deutlich, daß er, im Gegensatz zu heutigen Behauptungen der Feindmächte, keinesfalls eine Kriegsgarantie bedeutete. Die deutsche Regierung hat nach Abschluß dieses Abkommens immer und immer wieder versucht, die Beziehungen zu seinem östlichen Nachbarn durch vertragliche Abmachungen zu regeln und die im Interesse beider Staaten unumgängliche Grenzrevision auf friedlichem Wege herbeizuführen. Es war Deutschland, das im Jahre 1937 den Abschluß eines deutsch-polnischen Minderheitenvertrages vorschlug. Es war Polen, das diesen Vorschlag nicht nur ablehnte, sondern darüber hinaus die deutschen Verständlichkeitsbemühungen durch seinen Ausrottungskampf gegen die deutsche Volksgruppe planmäßig sabotierte und schließlich durch Eintritt in das antideutsche Einkreisungssystem Englands der Erklärung vom 26. Januar 1934 auch formell die Grundlage entzog. Ueber diese Vorgänge ist in den oben genannten polnischen Veröffentlichungen freilich keine Zeile zu finden.

## Die zweite Lüge

2. Dafür findet der Leser in diesem Pamphlet von Feiglingen und Deserteuren die „sensationsvolle Enthüllung“, daß die deutsch-russischen Beziehungen in den Jahren 1934 bis 1938 nicht die besten gewesen sind. Eine Feststellung, die man weder in Berlin noch in Moskau oder sonst in der Welt als große Neuigkeit empfinden wird. Jüngst hat die Weltöffentlichkeit ja zur Genüge erfahren, daß weder Moskau noch Berlin Lust zeigten, sich zum Wohl westlicher Plutokratien in den Haaren zu liegen. Angefächelt der aufrichtigen und festen Freundschaft, die das Reich heute mit Anstand verbindet, bleibt für die vermeintlichen Querschüsse schwachsinziger Schmiererinnen und ihre kampfbefähigten Stützkräfte höchstens ein belustigtes Lächeln übrig.

## Die dritte Lüge

3. Ganz toll ist die Behauptung, Polen habe nie daran gedacht, seine Ansprüche auf die freie Stadt Danzig auszuüben. In Wahrheit besteht die Geschichte dieser sogenannten Freien Stadt

in nichts anderem, als in ihrem ständigen Versuch, unaufhörliche polnische Vorstöße auf polnischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet abzuwehren. Dieser ewige Druck auf Danzig ist selbst in den Jahren der deutsch-polnischen Verständigung stets das erste Ziel aller erobungslustigen Forderungen Warschaws gewesen, ein Ziel, das sich im Sommer 1939 dann zur offenen brutalen Bedrohung durch polnische Bajonette und Bomben verdichtete.

## Die vierte Lüge

4. Selbstverständlich wird auch die alte englische Behauptung wieder aufgewärmt, die Ablehnung der maßvollen deutschen Vorschläge zur Lösung der Danzig- und Korridorfrage durch Polen im März 1938 sei nicht unter britischem Einfluß, sondern aus eigenem freien Entschluß der Warschauer Machthaber erfolgt. Die Väter dieser Lüge, die heute glauben machen wollen, man habe Deutschland bereits im Oktober 1938 davon verständigt, daß seine Vorschläge unannehmbar seien, übersehen merkwürdigerweise, daß diese Behauptung der Grundhaltung der polnischen Regierung bis zum März 1939 von A bis Z widerspricht. Herr Wed jedenfalls hat die Vorschläge des Führers und des Reichsaußenministers weder am 5. und 6. Januar in Berchtesgaden und München noch am 28. Januar in Warschau mit einem klaren Nein beantwortet. Im Gegenteil, er wollte sich das ganze Danziger Problem „gern in Ruhe mal überlegen“. Tatsache bleibt also, daß Warschau erst unter dem Einfluß der am 17. März 1939 offen proklamierten englischen Einkreisungspolitik die deutschen Anregungen zurückwies, ja sie sogar mit einer glatten Kriegsdrohung beantwortete.

## Die fünfte Lüge

5. Es ist überaus bezeichnend, daß das jüngste Pamphlet der polnischen Emigration auffallend wenig Dokumente aus der Zeit zwischen April und August 1939 enthält. Vermutlich scheint es den Herren Chamberlain und Daladier nicht angeht, durch polnische Ausreißer enthüllt zu lassen, wie eifrig Warschau in diesen entscheidenden Monaten von London Tag für Tag ermutigt und aufgepuscht wurde. Daß die Polen darüber hinaus nicht in der Lage sind, ihre angeblich lokale Einstellung gegenüber den Volksdeutschen durch irgendwelche Dokumente zu beweisen, ist leider nur allzu verständlich.

## Die sechste Lüge

6. Das Schlußstück dieser ganzen Lügenammlung bildet natürlich die plumpe Behauptung, der nach Berlin gebetene polnische Unterhändler würde gezwungen gewesen sein, die deutschen Vorschläge „ohne Diskussion“ anzunehmen. Das im englischen Blaubuch veröffentlichte Telegramm Sembersons vom 29. August bezeugt dagegen, daß

## So war es über Scapa Flow Siegreiche Flugzeugbesatzungen erzählen

P. K. ... 18. März. „Da bekam unsere Kiste einen Stoß, daß ich glaubte, die Tragflächen wären von einem Flakgeschob getroffen und würden abbrechen, aber es war nur die Explosion eines Geschosses, das einige hundert Meter unter uns kreiperte.“ — So erzählte uns der Bordmonteur einer der Kampfmotoren, die am Samstag an dem Großangriff auf einen Teil der in Scapa Flow zusammengezogenen englischen Flotte beteiligt waren.

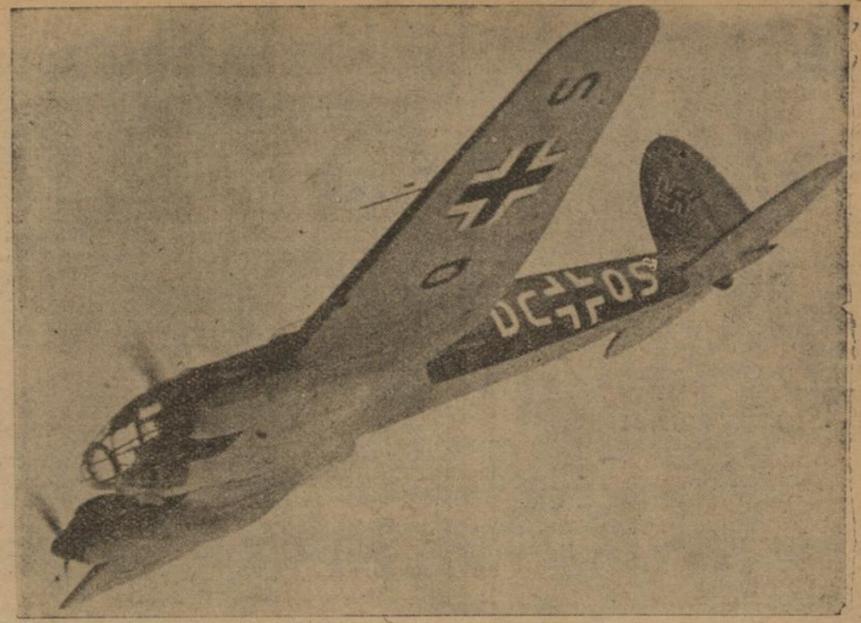
Und wie spielte sich denn nun der eigentliche Angriff ab? Habt ihr vorher keinen Gegner getroffen?

„Doch, etwa 80 Kilometer vor unserem eigentlichen Ziel trafen wir einige Vorpostenboote und Küstenfahrzeuge, die wir aber diesmal nicht beachteten, denn unsere wertvollen Eier waren diesmal für lohnendere Objekte bestimmt. Sicherlich waren die Besatzungen der Boote froh, daß wir sie diesmal ungeschoren ließen. Sie werden angenommen haben, daß wir nur aufklären wollten!“

Wie verhielten sich denn die Engländer bei dem Angriff? Habt sie euch erwartet und gleich geschossen?

„Als wir die Bucht von Scapa Flow erreicht hatten, sahen wir unter uns Schiffe an Schiffs liegen, verschiedener Größe und Baumuster.“ Scharfend fügte der Erzähler hinzu, daß man ein großes Netz mit Bomben hätte haben müssen — dann wäre dort von der ganzen Flotte nichts mehr übrig geblieben. Dann aber fährt er fort:

„Nur, daß sich jedes Flugzeug von uns den dicksten Brocken herausuchen wollte. Als jeder sein Ziel hatte, stießen wir auf unsere gepanzerten Gegner herab. Die Engländer mußten derart von unserem Besuch eingeschüchtert gewesen sein, daß sie im ersten Augenblick vergaßen, uns ihre Gräße hinauszupfeffern. Erst als die ersten Treffer auf den Schlachtschiffen und Kreuzern erzielt waren, ging unten die Hölle los. So weit man blicken konnte, von den Schiffen, von der Landflak, überall bligte es auf — aber die Schiffe waren zu tief oder hinter unseren



Eines der deutschen Heinkel-Kampfflugzeuge,

die an den Angriffen auf militärische Ziele auf den Orkney-Inseln hervorragenden Anteil hatten (Scherl)

der Führer es als selbstverständlich bezeichnete, die geplanten Verhandlungen auf dem Boden völliger Gleichberechtigung zu führen. Zu guter Letzt wird das ebenfalls schon oft widerlegte Grenzelmärchen verkündet, die Warschauer Regierung habe von den deutschen Vorschlägen erst durch die Berliner Rundfunkmitteilung vom 31. August, 9 Uhr abends, Kenntnis erhalten.

Nun ist es zwar richtig, daß London es sträflicherweise während des ganzen 30. August versäumt hat, der polnischen Regierung die deutsche Note vom 29. August mitzuteilen, eine Note, in der bekanntlich bereits der Hauptinhalt der deutschen Vorschläge enthalten war. Dagegen hat Semberson in der Nacht vom 30. auf 31. August den polnischen Botschafter in Berlin über die Einzelheiten der ihm am 30. August um Mitternacht bekanntgegebenen deutschen Vorschläge unterrichtet lassen. Der polnische Botschafter hat diese Mitteilung seiner Regierung in Warschau sofort telephonisch weitergegeben. In Wahrheit war für Polen der sachliche Inhalt des deutschen Angebots nur noch von untergeordneter Bedeutung. Es hatte nämlich bereits am 30. August die deutsche Verhandlungsbereitschaft mit der allgemeinen Mobilmachung beantwortet und war darüber hinaus nicht einmal gewillt, seinen Botschafter in Berlin die deutschen Vorschläge auch nur entgegenzunehmen zu lassen. Die Wahrheit ist, und daran ändert keine noch so reiche Lüge etwas, daß der polnische Kriegswille unter dem Einfluß Englands bereits am 30. August alle Brücken zu einer Verständigung abgebrochen und im Vertrauen auf einen festen britischen Papierschirm die Entfesselung des Krieges auf seine Fahne geschrieben hatte.

Maschinen. Ab und zu wurden die Flugzeuge, als seien sie in eine Windböe hineingeraten, hochgeschleudert, und dabei geschah es dann, daß wir mit den Köpfen aneinanderstießen — das war aber auch alles!“

Konntet ihr denn bei den ungünstigen Lichtverhältnissen etwas erkennen?

„Nun, zuerst sahen wir in der Dämmerung nur dunkles Wasser unter uns, aus dem heraus sich dann die Schiffe als schwarze Striche abhoben. Unsere Bombenwirkung und das Mündungsfeuer der Flak zeigte dann aber Ziel und Wirkung unserer Anschläge. So mußte denn auch eine hartnäckige Flakstellung die Wucht deutschen Stahles spüren!“

Nur spärlich ist etwas über diese Großtaten der Besatzungen von diesen Männern herauszubekommen, denn sie sprechen nicht gern darüber, weil das, was sie taten, nur die Erfüllung ihres Dienstes, ihrer Pflicht und als Ausführung eines Befehls selbstverständlich ist. Als die diesmal dabei gebliebenen Kameraden nach Jägern fragen, schütteln sie nur den Kopf. Sie haben wenig gesehen. Es war ja bereits dunkel und das Ganze hat sich eben viel zu schnell abgespielt.

Und die Scheinwerfer? Ehe die langen weißen Finger der Flugzeuge erreichten, hatten unsere Flieger ihr Vernichtungswort schon gründlich getan. Und so schnell und ungehindert unsere Männer gekommen waren, so programmäßig flogen sie auch wieder der Heimat zu. Und allen Neuterfliegern zum Trost fanden sich alle Flugzeuge ohne die geringste Beschädigung an Mann und Material am Ausgangspunkt wieder ein. Im Gesprächsstand aber kündete dann die Zusammenstellung der Ergebnisse von dem bisher größten gegen feindliche Seestreitkräfte erzielten Erfolge.

Da die Männer nicht selber von den persönlichen Anstrengungen eines solchen Einsatzes sprechen, soll hier aus eigener Erfahrung davon berichtet werden. Jeder kann sich ein Bild von dieser Leistung, Ausdauer und Körperbeherrschung machen, allein schon, wenn er erfährt, daß die vier Mann der Besatzung auf engstem Raum Schulter an Schulter sitzend oder liegend sechs bis acht Stunden am Steuer ausbarren, angezengt nach dem Feinde Ausschau halten, durch

den Funkapparat in den Aether hineinsprechend oder schüßerbereit mit MG. und Kamera auf den Gegner lauern müssen — von einem Kampf gegen Flak und Jäger, der das ganze Können von Flugzeugführer und Schützen beansprucht, ganz zu schweigen. Das kann nicht all und jeder, dazu gehören Männer, ganze Kerle, wie sie ja Gottseidant, das deutsche Volk von jeher besessen hat. Ernst Hesse

## Aus Württemberg

### Im Dienst des Volkes

#### 50 Jahre Landesversicherungsanstalt

Stuttgart. In diesen Tagen sind 50 Jahre verfloßen, seitdem die Versicherungsanstalt Württemberg mit dem Sitz in Stuttgart errichtet wurde mit dem Zweck, die Versicherung der Arbeiter gegen Invalidität und Alter für das ganze Landesgebiet durchzuführen. Klein und bescheiden waren die Anfänge. Im Jahre 1914 erhielt die Anstalt die Bezeichnung „Landesversicherungsanstalt Württemberg“.

Von Jahr zu Jahr nahm die Zahl der Versicherten, die Höhe der Beitragseinnahmen und der Reserven zu, um im Jahre 1914 einen gewissen Höchststand zu erreichen. Kriegs-, Inflations- und Nachkriegszeit brachten auch für die Anstalt kritische Verhältnisse. Erst mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus trat ein kräftiger Wiederaufstieg ein. Damit wurde auch die finanzielle Grundlage geschaffen für die durch den nationalsozialistischen Staat im Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. Dezember 1937 eingeführten verbesserten Rentenleistungen. Seit Bestehen der Anstalt sind schon an Hunderttausende Rentenleistungen bewilligt und ausbezahlt worden und haben die Versicherten und ihre Familien vor Not und Sorgen bewahrt.

Daneben hat es die Landesversicherungsanstalt als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, freiwillige Leistungen (Heilverfahren, Invaliden- und Waisenhausspflege, Mehrleistungen usw.) zu gewähren. Als besonders wichtig hat die Anstalt auch die Förderung der vorbedingenden Gesundheitsfürsorge angesehen. Die für

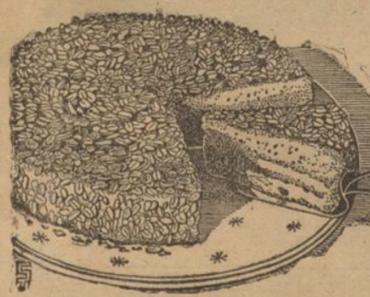


Unsere tapferen Soldaten an der Front erwarten von Euch, daß Ihr dem Kriegs-WH.W. in diesem Jahre noch größere Opfer bringt denn je. Sie wollen ihre Angehörigen in einer großen Schicksalsgemeinschaft geborgen wissen.

diese Zwecke vorgesehenen erheblichen Mittel dienen zur Bekämpfung der Tuberkulose, zur Förderung der Fürsorge für gebrechliche Kinder, zur Durchführung von Erholungskuren für kranke Mütter, zur Kaufkraftbekämpfung, zur Durchführung von Kraftigungskuren für gesundheitliche geschwächte Jugendliche sowie dem Waisen-, Säuglings- und Kindererziehung u. a. m. Bei dem Säuglingserziehung ist besonders die vorbeugende Bekämpfung der Rachitis (englischen Krankheit) zu erwähnen. Neue Wege beschritt die Anstalt bei der Jugendfürsorge durch die Schaffung von Heilungslagern für angekrankte und körperbehinderte Jugendliche. Als weitere freiwillige Leistung der Anstalt ist noch die Förderung des Kleinwohnungsbaues ihrer Versicherten durch Bewährung von Darlehen zu gesunden und preiswerten Wohnungen zu erwähnen.

Die Anstalt war immer bestrebt und wird es auch in Zukunft sein, über die gesetzlichen Leistungen hinaus die Versicherten gesund und arbeitsfähig zu erhalten und in ihrem Teil zur Erhaltung deutscher Volkskraft beizutragen.

# Was können wir zu Ostern backen mit 25g Fett und 2 Eiern?



## Falsche Marzipantorte:

Teig: 2 mittelgroße Eier, 6 Eßl. Wasser, 125 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 175 g Weizenmehl, 1/2 Päckchen Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack, 9 g (3 gestrichene Teelöffel) Dr. Oetker „Backin“.

### Füllung:

- 1.) 2-3 gehäufte Eßlöffel rote Marmelade.
- 2.) Kartofoelmazipan: 200 g ungesalzene, gekochte Kartofoeln, 125 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 7-12 Tropfen Dr. Oetker Bach-Aroma Bittermandel.
- 3.) Crem: 1/2 Päckchen Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack, 1/4 l Apfelsaft oder -wein, 25-30 g (1-2 gehäufte Eßl.) Zucker, nach Belieben etwas Zitronensaft.

Zum Dekorieren: 50 g Puderzucker, 25 g Margarine.

Den Teig bereitet man wie bei „Luftorte“ im Prospekt „Zeitgemäße Rezepte“ oder nach „Luftorte“ im Buch „Backen macht Freude“ oder im „Schulbuch“ Ausg. D oder E.

Für das Marzipan werden die Kartofoeln zweimal durchgepresst, dann mit Zucker und Vanillinzucker verrührt und mit Aroma abgeschmeckt.

Für den Crem wird das Puddingpulver mit 3 Eßl. von der Flüssigkeit angerührt. Die übrige Flüssigkeit (schmeckt man mit Zucker und Zitronensaft ab, bringt sie zum Kochen, nimmt sie von der Hochstelle, gibt das angerührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Während des Erhaltens rührt man den Crem häufig um. Der ausgekühlte Tortenboden (am besten vom Tage vorher!) wird zweimal durchgeschnitten. Den untersten Boden bestreicht man erst dünn mit Marmelade und dann mit Kartofoelmazipan (etwa 1/2 davon zurücklassen!), legt den zweiten darauf, bestreicht mit Crem und bedeckt mit dem dritten. Hand und Oberfläche der Torte werden gleichmäßig mit dem übrigen Kartofoelmazipan bestreicht. Darauf kreuzt man die mit Fett leicht gebräunten Hagelkörner. Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker  
Backpulver  
„Backin“  
alibewährt!

